

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 15

Artikel: Wie verständigen sich die Tiere des Waldes miteinander?
Autor: Vetterli, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie verständigen sich die Tiere des Waldes miteinander?

von PAUL VETTERLI

Zu jenen Aufgaben, die sich der Tierpsychologe gestellt hat, gehört auch die Erforschung aller jener Vorgänge stimmlicher und gebärdenhafter Art, deren sich das Tier zur Mitteilung und Verständigung mit seinemgleichen bedient. Zur Abklärung dieser Fragen haben nicht nur Fachgelehrte, sondern vor allem aufmerksame Naturbeobachter, Ornithologen und Jäger, einen wesentlichen Beitrag geliefert. Wem sollte sich eine bessere Gelegenheit bieten, das heimliche Tun und Treiben der scheuen Waldtiere so genau und eingehend zu beobachten und zu belauschen wie gerade dem Weidmann, besonders dann, wenn ihn nicht nur die Lust nach Erbeutung eines Wildes, sondern Freude und Verantwortungsgefühl gegenüber den ihm anvertrauten Kreaturen in den Wald hinausziehen lassen. Gerade dort, wo die Jagd auf der gesetzlichen Grundlage des Revierjagdsystems ausgeübt wird, ergibt sich ja für den Weidmann die selbstverständliche Pflicht, sein Wild zu hegen und zu pflegen. Dieser Umstand, die Tiere des Waldes betreuen zu dürfen, vermittelt dem Jäger jene wertvollen Gelegenheiten, mit dem Leben des Wildes in engere Berührung zu gelangen und daraus Erfahrungen zu sammeln, die dann auch den Wissenschaftern, den Tierpsychologen, interessieren müssen und ihm ein nicht zu unterschätzendes empirisches Material für seine Theorien liefern. Hätte sich der Philosoph Cartesius von einem aufmerksamen Naturbeobachter und Jäger beraten lassen, würde seine Definition, wonach das Tier nur eine höher entwickelte Maschine sei, zweifellos anders, tiefgründiger gelautet haben.

Wenn wir den Offenbarungen des «Seelischen» beim Tier nachspüren, wird uns sicherlich die Art seiner Verständigung und Mitteilung, sei es innerhalb seiner engsten (Familien-) Gemeinschaft oder seiner weiteren (Sippen-, Rudel-, Herde-, Volk-) Verbundenheit in erster Linie beschäftigen müssen. Da liegt es nahe, seine Aufmerksamkeit jener Verständigungs- und Mitteilungsweise zu

schenken, wie sie sich etwa zwischen den Gliedern einer Tierfamilie, vornehmlich zwischen den Tier-Eltern und ihren Jungen abspielt. Allein schon eine diesbezügliche Beobachtung gewisser Haustiere, beispielsweise bei Hunden oder Katzen, liefert ein reiches Anschauungsmaterial. Interessanter, weil der Belauschung durch den Menschen entzückt, ist jedoch das Verhalten bestimmter Wildtiere. Als Beispiel sei das Reh erwähnt. Wie oft ist schon von Leuten, die häufig genug Gelegenheit besitzen, Rehwild im Gatter oder in freier Natur zu beobachten, die Frage an mich gerichtet worden, auf welche Art eine Rehmutter ihr Junges, das Kitz, wenn es sich von ihr entfernt, in ihre Nähe herbeilockt oder bei drohender Gefahr in entsprechender Weise warnt. Begreiflich dieses Nichtwissen, denn es bedarf schon sehr aufmerksamer Ohren, um den leisen Ruf zu vernehmen, mit dem die Geiß ihr Kitzlein herbeilockt. Der Jäger bezeichnet diese rehstimmliche Auseinandersetzung als «Fiepen», — eine, man möchte fast sagen, naturlaut-nachahmende Benennung eines Naturlautes. Dieser ziemlich hohe nasale Ton, der ebenfalls vom Kitz, wenn es nach seiner Mutter verlangt, ausgestoßen wird, dient der gegenseitigen Mitteilung. Man kann diesen Ton unschwer nachahmen, indem die Luft zwischen den fest zusammengepreßten Lippen aus dem Munde herausgedrückt wird. Wer den Naturlaut richtig wiederzugeben vermag, dürfte selber in der Lage sein, bei entsprechender Gelegenheit, sei es auf einem Alt- oder einem Jungreih, Einfluß zu gewinnen und es zum Herbeikommen veranlassen zu können. Der beste Beweis, daß dieser Ton dem betreffenden Wilder vertraut ist und von ihm selbst dann berücksichtigt wird, wenn es das «ruhende Tier» gar nicht wahrnehmen kann.

Ein weiterer Ruf, den man bei Rehen ziemlich oft hören kann, ist das sogenannte «Schrecken», der, wie der Ausdruck dafür schon besagt, auf eine bestimmte psychische Zuständlichkeit schließen läßt, auf nämliche auf die der

Beängstigung, der Unsicherheit und des Erkennens einer Gefahr. Häufig genügt schon die Erscheinung eines Menschen im Blickfeld des Rehes, vor allem wenn es ihm «windet», d. h. dessen Witterung in die Nase bekommt, um dieses «Schrecken» oder «Schmälen» zu veranlassen. Diese stimmliche Auseinandersetzung, die man am besten mit der Schreibweise «bäh — bäh — bööh, bööh, bööh» darstellt und etwa mit dem Bellen eines Hundes vergleichen dürfte, ist auf eine beträchtliche Entfernung zu vernehmen und wirkt auf die übrigen Rehe, ja sogar auf viele andere Tiere, als Alarmruf und Warnsignal. Sofort wird dieser Ruf mit einem entsprechenden Verhalten der Tiere beantwortet, sei es in der vorsichtigen Prüfung der nächsten Umgebung oder in plötzlicher Flucht. Der sorglos dahinschnürende Fuchs oder der gemütlich auf seinem Steige dahinrippelnde Hase wird diesem Schrecklaut des Rehes augenblicklich seine Aufmerksamkeit schenken und seine Schritte daraus ziehen, — sofern eine solche vermeindliche Deutung für dieses daraus folgende Verhalten erlaubt ist. Warnlaute ähnlicher Art und von gleicher Tragweite kennen wir auch bei den Gsens und Murmeltieren (ein typisches Pfeifen), ferner bei verschiedenen Vögeln, wobei hier besonders auf den Alarmruf des Eichhörners, des Spezialwarners im Walde (daher bei den Jägern unbeliebt), der Amsel (das bekannte «pst, pst», wenn eine Katze herumstreicht), des Zaunkönigs («Zrr, zrr») und des Rotkehlchens («Däck, däck») hingewiesen sei. Bekannt sind die verschiedenen Alarmsignale der Krähen, die sich einer ganzen Skala von Tönen bedienen, um auf die Größe einer Gefahr aufmerksam zu machen. Charakteristisch ist eine Mitteilungsart, wie man sie beim Hasen und bei Wildkaninchen beobachten kann: eine drohende Gefahr, die noch nicht richtig erkannt ist, wird mit einem Klopfgeräusch, durch Trommeln mit den Hinterläufen auf den Boden, angezeigt. Zu einem ähnlichen Gebaren können auch Rehe, Gsens und Hirsche veranlaßt werden, wenn sie einer Bedrohung, einem «Feinde» gegenüberstehen, ihn aber mit ihren Sinnen noch nicht vollständig «agnoszieren» können und dann ihrem Unwillen darüber durch schlagende Bewegung mit den Vorderläufen, durch «Plätzten», Ausdruck verleihen.

Der mit den Heimlichtuereien seines Wildes vertraute Jäger kennt nicht nur die bekannteste Lautäußerung Meister Reineckes, nämlich das Bellen. Er weiß aus Erfahrung, daß beispielsweise die Fähe, die Fuchsmutter, mit einem bestimmten Anruf ihre Jungen aus dem Baue lockt, aber mit einem andern Tone diese zum Verbleiben im sicheren Unterschlupf «ermahnt». Daß beim «Blasen» des Wildschweins meistens keine wohlwollende Gemütsverfassung zugrunde liegt, davon weiß der Weid-

1937 RENAULT 4 - 6 - 8 Zylinder

SCHÖNER UND NOCH BESSER ZU DEN BILLIGSTEN PREISEN

A.-G. für den Verkauf der Automobile RENAULT in der Schweiz
GENÈVE: 6, Av. de Sécheron ZÜRICH: Utoquai 29
Vertreter in allen Kantonen

Wer klug ist, näht mit **SEIDE**

denn **SEIDE** ist elastisch, reißfest und farbecht
Nimm
Gütermanns Näh-SEIDE

ACHTEN SIE AUF DIE SCHUTZMARKE:
DAS SCHACHBRETT

GÜTERMANNS NÄHSEIDEN A.-G. ZÜRICH
FABRIKATION IN BUOCHS AM VIERWALDSTÄTTERSEE
EINZIGE SCHWEIZERISCHE NÄHSEIDENFABRIK MIT EIGENER SPINNEREI

mann, der mit diesen Borstenträgern schon einmal in nähre Beziehung trat, wenig Ermutigendes zu sagen. Die jungen Wildschweinchen jedoch, die Frischlinge, erleben dieses «Blasen» als eine mütterliche Aufforderung, jetzt hübsch artig in ihrer Obhut zu bleiben, sich nicht zu röhren und still zu sein, denn die Luft ist nicht so rein, nicht so sauber, wie eine Sau dies beanspruchen darf, wenn ihr an ihrem eigenen Wohlergehen und an demjenigen ihrer Säuli liegt.

Nebst den stimmlichen und gebärdenhaften Aeußerungen, deren sich viele Tiere zur gegenseitigen Verständigung und Mitteilung bedienen, seien noch jene «Orientierungsmittel» erwähnt, die physiologischer Herkunft sind und als Drüsen bestimmte Sekrete oder Dürfte abscheiden (Markierungs- und Identifikationsdrüsen) mit Hilfe ihrer Möglichkeiten und Anreize, einander zu suchen und zu finden, oder auch zu meiden, gegeben sind. Bitte, warum sollte es den Kreaturen des Waldes verwehrt sein, sich dessen zu bedienen, wovon der Mensch, besser gesagt die «Menschin», mit zielbewusster Absicht und entsprechendem Erfolge Gebrauch macht, — nämlich den Parfüms! So besitzen Hirsche und Rehböcke ihre winzigen Parfümfläschchen in Form kleiner Drüsen zwischen den Schalen (Hufen), Zwischenzehensäckchen (Ballendrüsen beim Fuchs, Afterdrüsen beim Hasen), deren Sekret ebenfalls markierende und orientierende Bedeutung hat, natürlich nur für Artgenossen, die sich eventuell für den Aufenthalt und Verbleib von ihresgleichen interessieren könnten. Daß bei dieser Orientierung auf Gerüche hin die Nase eine ausschlaggebende Funktion zu übernehmen hat, ist verständlich.

Selbst mit Aufzählung obiger Beispiele sind die Verständigungsmittel und Mitteilungsmöglichkeiten unserer Waldtiere noch nicht erschöpfend dargestellt. Die Natur besitzt auch diesbezüglich ihre sorgsam gewahrten Geheimnisse. Der Laie jedoch darf beruhigt sein; die Tiere verstehen sich — auch ohne Konferenzen; sie finden einander — ohne Vermittlungsinstanzen; sie teilen einander mit — in einer Sprache, die mehr vom Herzen als vom Kopf geschaffen wurde. Und darum reden sie nicht viel — aber allen «Worten» eignet Wirkung und Bedeutung!

Der Mann, von dem hier hauptsächlich die Rede sein wird, war der Holländer-Lüthi.

Manche nennen ihn auch bloß den Holländer. Denn er hatte nach seinen eigenen Worten «glorreicher in der holländischen Kolonialarmee gedient, große Kriegstaten verrichtet und mehrere Wunden empfangen», so daß er schließlich invalid wurde und mit einer kleinen Pension und mit den besten Wünschen der Königlich Niederländischen Regierung in die schweizerische Heimat entlassen werden mußte.

Aber wie es bei uns nun einmal zugeht: erstens sind die Leute sofort bei der Hand mit dem Worte «blagieren», und zweitens glauben sie sowieso höchstens die Hälfte von dem, was ihnen irgendeiner erzählt. Und wenn da nun einer besonders große Töne redet, dann hat er es erst recht bei ihnen verspielt. Dann sind sie sogar froh, zur Abwechslung einmal auf einen zu stoßen, der besonders dumm ist, so daß man ihn ungeschickt verachten kann. Denn sie werfen jede Aufschneiderei und jedes begeisterte Singen und Sagen aus lauter Nüchternheit, die sich vorsieht, in den gleichen Topf. Da sind Hopfen und Malz verloren.

Nun war aber unser Holländer gar nicht auf den Kopf gefallen.

Er merkte bald, wie viel er verdorben hatte. Eigentlich alles. Darum gab er sich mit dem Reparieren auch gar nicht weiter ab, sondern zog einen Teil der Dorfjugend an sich heran, erzählte den Knaben vom Kriege, beriet sie bei ihren Streichen und unterrichtete sie in Redensarten, daß den sämtlichen Großmüttern und

Basen, wenn es davon an ihre Ohren schlug, die spärlichen Haare zu Berge standen. Außerdem trank er sich jeden Tag, den Gott bescherte, einen Rausch an.

Was die Leute in ihrem Unverständ einen Rausch heißen.

In Wirklichkeit stellte er sich oft nur so und konnte bei weitem mehr vertragen, wenn es schon einmal darauf ankam.

Seine «Räusche» aber schließt er nicht bei sich zu Hause aus, sondern irgendwo. Meistens in einer fremden Scheune. (Die verdammten Hundeviecher waren ihm auch alle gewogen!) Oder im Garten des Pfarrers, oder des Doktors, oder auch einfach neben dem Brunnen auf dem Dorfplatz.

Er brauchte frische Luft, behauptete er. Er sei halt weder ein Duckmäuser noch ein Moraler, sondern ein ehemaliger Königlicher Soldat.

Da er im Gasthaus zum «Ochsen» nicht mehr so recht auf seine Kosten kam, weil dort die Vornehmer und Bräueren ihm ostentativ ihre Hinterseite zuwandten, wartete er eben, bis dann und wann einmal ein Fremder hereingeschneit kam, zu dem man sich setzen und an den man sich mit seinen Belehrungen wenden konnte.

In der Regel beschränkte sich der Ochsenwir auf, ihm auf einen Sitz nur drei Gläser Schnaps zuzubilligen. Am liebsten hätte er überhaupt nicht mehr an ihn ausgeschenkt. Doch aus den Redensarten des lästigen Zulaufers plagte ihn die Angst, der werde sich das keineswegs gefallen lassen und zünde ihm am Ende noch die Bude an.

mann

Farrer Bern

Definitive
Ziehung
13 MAI

Haupttreffer:
Fr. 100,000
50,000
" 2x 10,000
2x 5,000
5x 1,000
20x 500 usw.

Lospreis nur Fr. 5.-
Ganze Serie Fr. 50.-

LOTTERIE Schweizerhaus PARIS
ASCOOP Laupenstr. 9, Bern, Tel. 21.346, Postscheck III 6226, Rückporto 40 Ct. Ziehungsliste 30 Ct

Der Losverkauf ist nur in und nach den Kantonen Freiburg, Genf, Ob- und Nidwalden, St. Gallen, Schaffhausen, Tessin, Uri, Waadt und Wallis gestattet.

Rette Dein Haar!

Der neue Birkenblut-Shampoo aus Pflanzenstoffen, garantiert rein von Säure, alkali- und seifenfrei, einzig gut zum Kopfwaschen. Gibt den Haaren den Naturglanz. Blond für Blondhaar. Braun für dunkles Haar. Forte für den Hörn. Birkenblut-Brillantine und Fixateur für schöne Frisuren

A. S. GROB

Eg-Gü die Edelschuhcreme in der Tube

- sparsam
- fleckenfrei
- sauber
- praktisch